

Akzent: Wir sind das Publikum

Vom Verschwinden des Huhu-Machers

DIE 29. MAINZER TAGE DER FERNSEHKRITIK IM MAI DIESES JAHRES GALTEN DER FRAGE "WOHIN TREIBT DAS FERNSEHEN?" IN IHREM BEITRAG ÜBER DIE PROFESSIONELLE ORGANISATION UND DISZIPLINIERUNG DES SAALPUBLIKUMS BELEUCHTETE DIE MEDIENKRITIKERIN DER BERLINER "TAZ" EINEN OFT ÜBERSEHENEN ASPEKT.

Klaudia Brunst

Ich gehöre noch so eben zu jener Generation, die sich an ihn erinnern kann. Der Huhu-Macher sass gewöhnlich in den Zuschauerrängen der televisionären Unterhaltungsshow und wartete im Verborgenen darauf, dass die Kamera ihn zufällig erfassen würde. Dann lächelte er erst unsicher, hob schliesslich aber doch seine Hand und winkte seinen Freunden und Bekannten enthusiastisch zu. "Seht her", sollte das heissen. "Ich habe es geschafft! Ich bin drin! Ich bin im Fernsehen!"

Gerade weil sich der Huhu-Macher der Inszenierung Fernsehen so gar nicht bewusst war, konnte er sich so ungeniert über deren Regeln hinwegsetzen. Munter trieb er sein eigenes Spiel mit dem Medium und nahm damit seine Rolle als Stellvertreter der Zuschauer viel ernster, als man auf den ersten Blick vermuten könnte.

Haben die Fernsehanstalten ihm vielleicht deshalb irgendwann den Kampf angesagt? Jedenfalls wurde der Kreuzzug gegen das unprofessionelle Tun des Huhu-Machers geradezu generalstabsmässig organisiert. Nichts wurde unversucht gelassen, um dem "Tele-Winker", wie sie ihn geringschätzig nannten, endgültig den Garaus zu machen. Es regnete Appelle, hagelte Anweisungen, und die "Hörzu" soll sogar eine Comic-Strip-Reihe über den "Tele-Winker" in ihr Blatt gehoben haben.

Und der Kreuzzug hatte Erfolg. Heute ist der Huhu-Macher vom Fernsehbildschirm praktisch verschwunden. Fast schon wehmütig klingt es in meinen Ohren, wenn die Einheizer der modernen Dailytalkshows vor Sendebeginn

ihr Saalpublikum noch eben ermahnen: "Und Sie winken doch nicht in die Kamera, oder?"

Natürlich winkt niemand mehr! Längst ist sich das Präsenzpublikum seiner Rolle bewusst geworden. Längst ist den Menschen auf den Zuschauerrängen klar, dass sie eben keine Fernsehzuschauer mehr sind, sondern Fernsehmacher! Dass sie Teil einer televisionären Inszenierung sind. Einer In-Szene-Setzung, die den Zuschauern daheim sagen will: "Seht her! Hier geht alles mit rechten Dingen zu! Hier ist alles echt. Hier wird nicht geschummelt. Sonst würden wir doch eingreifen, oder?"

Aber natürlich greifen sie nicht ein. Mindestens 300'000 Menschen haben im Jahr 1993 auf den Plastikstühlchen von "Glücksrad" oder "Fliege", "Hans Meiser" oder "Arabella" Platz genommen. Und der Bedarf an applauswilligen Zaungästen steigt. Zumeist sind es ältere Leute, die sich – von preiswerten Kaffeefahrten angelockt – die Zeit des öfteren mit dem Besuch einer Fernsehshow vertreiben. Aber der Quotendruck verlangt auch auf den Publikumsrängen Zielgruppengenauigkeit. Kids für "Arabella", Hausfrauen für "Meiser", Citoyens für "Biolek".

Längst haben die Produktionsfirmen der Dailyshows das mühsame "Ticketing" an Subunternehmer abgegeben, die für eine komplette Klatschgesellschaft bis zu 3'000 DM verlangen und dafür im Gegenzug ihren Schäfchen schon im Komfortdoppeldeckerbus einschärfen, wie sie sich telegen zu verhalten haben.

- “Schauen Sie niemals direkt in die Kamera.”
- “Stieren Sie aber auch nicht die ganze Zeit auf die Monitore über ihren Köpfen.”
- “Klatschen Sie eifrig und enthusiastisch, besonders wenn die Kamera über Sie hinwegschwenkt.”
- “Stehen Sie nicht von ihren Plätzen auf – auch nicht in der Pause.”
- “Denken Sie immer daran, dass Ihnen ein Millionenpublikum zusieht.”

Nein, diese Leute würden nicht eingreifen, wenn im Fernsehen geschummelt würde. Im Gegenteil: Brav bleiben sie die ganze Viertelstunde über auf ihren Plastikstühlchen sitzen, damit die Regieassistentin ausrechnen kann, wieviel Karl aus Karishorst beim “Glücksrad” denn nun gewonnen hat!

Wir Zuschauer daheim vor den Endgeräten sitzen nun wirklich allein vor dem Fernseher. Plötzlich gibt es nur noch ein Drinnen auf den Plastikstühlchen und ein Draussen auf dem Wohnzimmersofa – keine winkende Verbindung mehr zwischen denen, die das Fernsehen machen, und uns, die wir nur noch dazu da sind “dranzubleiben”. Während sie ganz professionell und wichtig auf das “Applaus-Signal” warten, den Mikrophongalgen zu sich heranzuwinken oder das Zeichen zum “Zwischenruf” beherzigen.

Und längst hat die Vereinnahmung des Präsenzpublikums eine neue Dimension erreicht. Bei den neuen Krawallshows “Vera am Mittag” oder “Bärbel Schäfer” applaudiert der Saal nicht mehr nur, er fragt nicht mehr nur, der Saal buht jetzt auch, macht Stimmung, Meinung, Quote...

Nichts wird mehr dem Zufall überlassen im Fernsehen der Neunziger. Nicht einmal der Schwenk über das Saalpublikum.

Das Saalpublikum ist inzwischen so professionell durchorganisiert, wie es sich die Gegner des Tele-Winkers einst wünschten. Und allerorten erwecken sie den Anschein “mündiger Bürger”, die eben auch etwas zu sagen haben. Alles Schwindel! Da werden nun unter die herkömmlichen Gäste auch speziell zum Thema ausgewählte Meinungsmacher plazierte, da steht dann hier mal einer auf und entpuppt sich als Bruder des Talkgastes, oder da beschwert sich jemand über die Unzucht der jungen Leute und gehört zum Arbeitskreis “Familie und Kirche”. Das Saalpublikum ist plötzlich mindestens so wichtig wie die Gäste auf der langen Bank bei “Hans Meiser”. Nur um uns eine Authentizität vorzugaukeln, die der Huhu-Macher einst ganz unfreiwillig unter Beweis stellte, werden die Leute auf den

Rängen nun genauso professionell gecastet wie die Talkgäste in der ersten Reihe.

Apropos erste Reihe: Man hat mich gebeten, nur maximal sieben Minuten zu reden und in dieser Zeit auch noch über den Unterschied zwischen den öffentlich-rechtlichen und den privaten Anbietern zu sprechen. Ich will dazu nur zweierlei sagen.

1. Vieles, was ich gestern bei den Privaten sah, finde ich heute bei ARD und ZDF. Ich wage daher keine Prognose, wann neben “Fliege” alias “Meiser” und “Hera Lind” alias “Ilona Christen” auch die Talkshows neuen Typs bei ARD und ZDF Einzug halten. Ich weiss nicht, ob in der ersten Reihe die hinteren Ränge schon professionell gecastet werden – mich würde interessieren, ob sie es morgen immer noch nicht machen.

2. Neulich sah ich mal wieder das “Aktuelle Sportstudio” und dort sass ein Huhu-Macher in den Zuschauerrängen und wartete im Verborgenen darauf, dass die Kamera ihn zufällig erfassen würde. Dann lächelte er erst unsicher, hob schliesslich aber doch seine Hand – und winkte seinen Freunden und Bekannten enthusiastisch zu. “Seht her”, sollte das heissen. “Es gibt mich noch! Ich habe überlebt!” Es freut mich, dass das ZDF seinen Programmauftrag ernst nimmt und sich gegen alle Professionalisierungstendenzen auch ein Stück Geschichtsbewusstsein bewahrt hat.

Nachdruck aus epd / Kirche und Rundfunk Nr. 38 vom 18. Mai 1996